PREDIGT vom 10. August 2025 von Prädikant Joachim Mähling

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir wüssten doch alle zu gerne, wie unsere Zukunft und die unserer Nächsten aussieht, was sie uns bringen wird, oder nicht? Nicht umsonst boomt doch auch das Geschäft der Weissager/innen. Weissager hat es wohl aus diesem Grund zu allen Zeiten gegeben. Früher hießen diese Weissager **Propheten**.

Von einem solchen Propheten hören wir im heutigen Predigttext eine Vision, die erstaunliche Aktualität bekommen hat. Der Prophet Jesaja sagt es uns im

2. Kapitel seines Buches in den Versen 1–5 in der Übersetzung der <u>Gute Nachricht Bibel:</u>

In einer Offenbarung empfing Jesaja, der Sohn von Amoz, folgende Botschaft über Juda und Jerusalem:

Es kommt eine Zeit, da wird der Berg, auf dem der Tempel des HERRN steht, unerschütterlich fest stehen und alle anderen Berge überragen. Alle Völker strömen zu ihm hin.

Überall werden die Leute sagen: »Kommt, wir gehen auf den Berg des HERRN, zu dem Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns lehren, was recht ist; was er sagt, wollen wir tun!«

Denn vom Zionsberg in Jerusalem wird der HERR sein Wort ausgehen lassen.

Er weist die Völker zurecht und schlichtet ihren Streit. Dann schmieden sie aus ihren Schwertern Pflugscharen und aus ihren Speerspitzen Winzermesser. Kein Volk wird mehr das andere angreifen und niemand lernt mehr das Kriegshandwerk.

Auf, ihr Nachkommen Jakobs, lasst uns in dem Licht leben, das vom HERRN ausgeht!

Herr, öffne mir nun den Mund, dass ich dein Wort recht verkünde und mach die Gemeinde bereit, dein Wort zu hören! Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Wir werden in dieser Geschichte heute auf einen Berg geführt, einen sehr hohen Berg. Sehr viele Menschen strömen den Berg hinauf. Nein, es ist kein Kriegszug. Es ist eher eine Wallfahrt, zu der sich die Menschen aus allen Religionen und Nationen auf den Weg machen. Unten am Berg legen sie ihre Waffen ab.

Was suchen diese Menschen oben auf dem Berg? Sie sitzen da und lauschen. Staunend nehmen sie wahr: Gott selbst spricht zu ihnen. Er sagt ihnen, wie es weitergehen kann. Wie es eine gute Zukunft für alle geben kann.

Zurück vom Berg sind all diese Menschen verwandelt, denken plötzlich ganz anders. Da unten stehen z.B. Schmiede, die den Menschen beim Umschmieden ihrer Schwerter in Pflugscharen und Winzermesser helfen. Mit den Pflugscharen und den Winzermessern machen sie sich jetzt an die Arbeit. Damit können sie **keinen Krieg** mehr führen. Aber sie werden ab jetzt die Felder bebauen und die Schöpfung bewahren.

»Schwerter zu Pflugscharen«. Dieser Begriff aus der Feder des Propheten Jesaja ist inzwischen zu einem geflügelten Wort geworden, das in der früheren DDR eine besondere Bedeutung bekommen hat.

Aus der Geschichte kennen wir eher das andere: »Pflugscharen zu Schwertern.« In Malterdingen weiß man zum Beispiel, dass eine Glocke der dortigen Jakobskirche während des zweiten Weltkriegs extra nach Norddeutschlang gebracht wurde, um dort eingeschmolzen und zu Waffen verarbeitet zu werden. Wie durch ein Wunder kam es zu diesem Einschmelzen nicht mehr und die damaligen Malterdinger Bewohner haben "ihre" Glocke nach dem Krieg wieder in Empfang nehmen dürfen. Wie viele Menschen haben durch Waffen, die durch Menschenhand geschaffen wurden, in all den Kriegen der Weltgeschichte ihr Leben verloren? Bis zum heutigen Tag und leider wahrscheinlich auch darüber hinaus. Deshalb sollten, nein: müssen wir endlich erkennen: der Einsatz von Waffen bringt keinen Frieden. Friede kann nicht auf dem Boden der Gewalt wachsen.

Doch auch das gehört zu unserer Geschichte:

1981 in Ostberlin. Wer mit wachen Augen durch die Stadt läuft, bleibt immer wieder an etwas Merkwürdigem hängen: Viele Menschen, junge und ältere, tragen runde weiße Flicken auf ihren Anorakjacken oder Pullovern.

Ein Ausflug in einen Garten vor dem UNO-Gebäude in New York führt uns auf die Spur: eine riesige Skulptur zeigt einen muskulösen Mann, der ein Schwert zu einer Pflugschar umschmiedet. Die damalige Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken UdSSR hat diesen Koloss 1959 der UNO geschenkt.

Friedenssehnsüchtige Menschen in der DDR haben eine Skizze dieser Skulptur angefertigt und mit der Aufschrift »Schwerter zu Pflugscharen« versehen. Als Aufnäher wurde sie massenhaft auf Mänteln, Jacken und Taschen getragen. Der Aufnäher wurde verboten und oft auch gewaltsam herausgeschnitten. Da nähten sich die Menschen weiße Flicken auf ihre Kleidung. Teilweise schrieben sie darauf: »hier war ein Schmied!«

»Schwerter zu Pflugscharen« – 1989 wird Jesajas Zukunftsvision von vor über 2000 Jahren zum Motto der montäglichen Friedensgebete in Leipzig und vielen anderen Orten – Ausgangspunkte des friedlichen Systemwandels. Und das totalitäre DDR-Regime fiel in sich

zusammen – ohne Blutvergießen. Was für ein Wunder! Ich habe großen Respekt vor unseren Geschwistern jener Friedensgebete, die an dieses Wunder geglaubt haben!

Wie sieht es heute mit unserem Friedenswillen und unserem Vertrauen in Jesajas Zukunftsvision aus? Die Wirklichkeit zeigt den Krieg in der Ukraine und im Gazastreifen sowie in vielen anderen Teilen der Welt, wie zum Beispiel ganz aktuell in Nigeria, oder den Bürgerkrieg im Sudan, immer wieder grauenvolle Terroranschläge überall in der Welt mit unzähligen Toten. Eine Welt, die aus den Fugen geraten scheint.

Gottes Weg ist aber eher die friedliche Art eines Umsturzes wie in der damaligen DDR!

Und doch mache ich bei genauerem Hinsehen in der Bibel eine erstaunliche Entdeckung: **Gott selbst** geht in dem, was er tut, auch den Weg vom Schwert zur Pflugschar.

Zum Beispiel erzählt die Sintflutgeschichte nämlich zunächst den Weg eines Gottes, der das Schwert gebraucht:

In der Zeit, als Noah lebte, stellte Gott plötzlich fest: »Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf«.

Da hilft doch nur noch eines: Dreinschlagen und Ausmerzen. Und was macht Gott?

Die Flut zerstörte dann auch tatsächlich alles Leben auf der Erde - bis auf Noah und die Seinen auf der Arche. So. Danach kann alles wieder gut werden. Denkt man.

Aber was ist das? Als alles nach Neuanfang riecht, sagt Gott wieder: »Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf!«. Offensichtlich hat sich das menschliche Herz nicht geändert durch Gottes Dreinschlagen.

Da tut Gott etwas Erstaunliches: Wo vorher Blitz und Donner waren, stellt Gott seinen Regenbogen in den Himmel und sagt: »Ich werde die Erde nicht mehr verfluchen um des Menschen willen!« Gott überspannt menschliche Schuldgeschichte mit seiner Heilsgeschichte.

Und dann zeigt er den Menschen, wie ihr Leben gelingen kann – er schenkt ihnen seine Lebens-Gebote. Doch die geliebten Menschen schlagen sie in den Wind und fallen auf die Nase. Wieder und wieder vergibt Gott Schuld, fängt neu an. Aber die Menschenherzen scheinen oft wie versteinert.

Mittendrin aber leuchten dann jene Menschen, mit weißen Flicken auf den Jacken, die die Hoffnung aufrecht erhalten haben, dass Frieden werden kann.

1989 fielen bei den Friedensgebeten in den verschiedenen Kirchen die Blicke immer wieder auf das Kruzifix. Für uns Christen erzählt die Geschichte vom gekreuzigten Christus, wie Gott letztlich Herzen verwandeln will. Zunächst konfrontiert uns der schreckliche Anblick des Gekreuzigten mit der Erkenntnis: Ja, so zerstörerisch sind wir Menschen!!! Wir wollen aus der Welt schaffen, was sich uns in den Weg stellt.

Aber Gottes Liebe können wir nicht kaputt machen. Über dem Kreuz zieht nämlich der Ostermorgen auf. Dieser wunderbare Gott lässt uns nicht sitzen in unseren Selbstzerstörungen. Er nimmt das Böse auf sich. Uns aber eröffnet er einen neuen Weg – in österlicher Weggemeinschaft. Er bereitet den Boden, damit neues Leben wachsen kann. Das ist Gottes Weg vom Schwert zur Pflugschar, von der Speerspitze zum Winzermesser.

Kann ich Gott auf diesem Weg folgen? Wie kann ich statt Kriege zu führen, Gewalt auszuüben, lernen, Ackerboden zu bearbeiten?

Ich denke, das kann schon gelingen:

Wer Schwerter zu Pflugscharen umschmiedet, muss zunächst das Schwert anschauen; und muss dabei erkennen und aushalten, dass es die zerstörerischen Energien auch in mir gibt. Dann muss ich am Schwert selbst arbeiten, ehe es als Pflug taugt. Und diese Arbeit beginnt damit, mich unter Gottes Augen liebevoll aber beharrlich mit meinen zerstörerischen Energien auseinanderzusetzen.

Die Spirale der Gewalt wird nur dort durchbrochen, wo Menschen fragen, was brauche ich? Was brauchen die anderen? Was betäubt nicht meine Bedürfnisse, sondern stillt sie? Als nächstes brauchen wir ganz viele Samenkörner! Samenkörner an ganz vielen Orten: in Familien, Schulen, Verwaltungen, Universitäten, Betrieben, Behörden, bei Nachbarn ...

Und wo ist mein Ort, an dem ich mein Samenkorn säen kann?

Ich will Ihnen von zwei Samenkörnern, zwei Hoffnungsgeschichten erzählen

An manchen Schulen lassen sich Schüler zum Beispiel inzwischen zu Friedensstiftern bzw. zu Streitschlichtern ausbilden - mit erstaunlichen Erfolgen!

Der weltbekannte Pianist und Dirigent Daniel Barenboim hat 1999 ein inzwischen sehr erfolgreiches Orchester gegründet, in dem Palästinenser neben Israelis sitzen. Alle diese Menschen säen Samenkörner. Und siehe da, es wachsen Pflänzchen. Nach dem Säen kommt natürlich noch das Pflegen und Gießen und – das Warten und Hoffen. Hoffnung will gestärkt werden. Heute mit Jesajas Hoffnungsgeschichte: Wie Schwerter und Speerspitzen umgearbeitet werden, damit der Frieden zum **Vor-Schein** kommen kann. Dauerhaft!

Vielleicht ist es ein Traum, den Jesaja da träumt. Und trotzdem ist dieser Traum kraftvoll, damals und heute. Es ist ein Traum, der in der Lage ist, die Wirklichkeit nachhaltig zu verändern, denn dieser Traum vom Weltfrieden und von einer umfassenden Völkerverständigung ist so tief verwurzelt in vielen Menschen, dass man schon gerne wieder daran glauben möchte.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.